Buchbesprechungen

Redaktionelle Vorbemerkung: Papier ist nicht nur geduldig, sondern bedrucktes Papier obendrein teuer. Dennoch erscheinen viele Bücher zur Landesgeschichte, so viele, daß wir – gewissenhaft, wie wir sind – diese nicht (mehr) einzeln besprechen können. Dafür fehlt uns einfach der Raum. Wir werden in unserer Rubrik «Buchhinweise» in Zukunft verstärkt kurze Inhaltsangaben, Charakterisierungen u. ä. bieten, die der Chronisten- und Anzeigepflicht dienen sollen.

Geschichte der Reichsstadt Ravensburg

ALFONS DREHER: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zur Mediatisierung 1802. Band 1. Weißenhorn: Anton H. Konrad-Verlag, und Ravensburg: Dornsche Buchhandlung 1972. 454 S., 5 Farbtafeln, 95 Fotos, mehrere Pläne und Skizzen.

Die «Metropole Oberschwabens» hat mit DREHERS Geschichte der Reichsstadt Ravensburg – soweit sich das nach dem Erscheinen des ersten Bandes beurteilen läßt – ein Geschichtswerk erhalten, das ihrer früheren und heutigen Bedeutung voll angemessen ist und für weitere Forschungen grundlegend bleiben dürfte. Der vorliegende Band, der den Zeitraum von der Eiszeit bis zum Westfälischen Frieden behandelt, hat seine Schwerpunkte im 14.–16. Jahrhundert und in einem größeren Abschnitt über die Entstehung des Stadtbildes. Die vorwiegend chronologische Darstellung bezieht die Geschichte der Umgebung Ravensburgs, vor allem des Adels und der Klöster, ein und bringt reiches Material nicht nur für die Geschichte Ravensburgs, sondern auch Oberschwabens.

Man begrüßt das ebenso wie den Grundsatz des Verfassers, die Geschichte Ravensburgs in den Zusammenhang der allgemeinen deutschen und europäischen Geschichte zu stellen. Jedoch hätte sich wohl eine Kürzung gerade dieser Teile empfohlen, da selbst für Leser, die nur *unvollständige und nebelhafte Geschichtskennntnisse* (S. 11) haben, z. B. Ausführungen über die Geschichte Spaniens (S. 320) oder über das Werden Habsburgs (S. 288–293) in diesem Ausmaß zum Verständnis der Ravensburger Geschichte kaum nötig sein dürften, um so mehr, als diese Teile sich meist auf eine erzählende Darstellung der Ereignisse beschränken und ihre Ursachen nur wenig erkennbar machen. Eine Straffung des Textes hätte die Rolle Ravensburgs noch deutlicher gemacht und zugleich den nötigen Platz für einen kritischen Apparat geschaffen, für den die wenigen Anmerkungen einen nur unvollkommenen Ersatz bieten; Leser, die ihn als *störend und langweilig* (S. 10) empfinden, bräuchten ihn eigentlich nur zu überlesen.

Nicht ganz befriedigend sind auch manche der Einschübe, die für den von DREHER angesprochenen Leserkreis z. T. präziser sein dürften, genügt doch – um ein Beispiel zu nennen – die Bemerkung, daß die *bisherigen Rechte durch ein artfremdes Rechtsdenken überspielt wurden* (S. 323), bei der relativ ausführlich behandelten Rezeption des römischen Rechts kaum, um die Eigenart des deutschen Rechts und seine Unterschiede zum römischen Recht zu charakterisieren.

Einem Historiker erscheinen die nicht eben sparsamen

Äußerungen des Verfassers über die Gegenwart vielfach berechtigt, manche (z. B. S. 169 ff.) dürften ihren Zweck in Zeitungsartikeln aber vermutlich besser erreichen. Wenn DREHER *Tradition und konservative Haltung* (S. 130) sowie die *Begeisterung für sittliche Wunschbilder* (S. 319) gegen neuerungssüchtiges Profitdenken, das *nur noch in nüchternen wirtschaftlich-technischen Überlegungen eine ephemere Befriedigung* (S. 319) findet, und gegen die unkontrollierte Übernahme *fremder architektonischer Ausdrucksformen* (S. 170) verteidigt, geraten ihm manche seiner Ansichten zu abwertenden Pauschalurteilen; auch vergreift er sich dabei gelegentlich im Vokabular (S. 323 *artfremd*, S. 182 *Zementtempel*).

Trotz dieser Einwände, die der Verfasser in seinem wohl als *captatio benevolentiae* zu verstehenden Vorwort – nicht immer überzeugend – teilweise zu widerlegen sucht, möchte man den hohen Rang dieser Stadtgeschichte nachdrücklich hervorheben. Entgegen seinen Befürchtungen begrüßt man seinen nüchternen Stil und – sieht man von seinen Urteilen über die Gegenwart ab – die klare und sachliche Art seiner Darstellung; positiv empfindet man auch die Konsequenz, mit der er Unbekanntes oder noch nicht Erforschtes ohne Beschönigen oder Vertuschen als solches bezeichnet. Der Verfasser wahrt kritische Distanz, obwohl er Ravensburg als langjähriger Stadtarchivar in besonderem Maße verbunden ist. Gerade in den Teilen, die sich mit der Stadt und ihrer Umgebung befassen, zeigt sich wie schon bei seinen früheren Arbeiten, daß er die archivalischen Quellen vorzüglich kennt. Am deutlichsten meint man dies in den Kapiteln über die Entstehung des Stadtbildes und, wie die Überschrift zu ergänzen ist, des reichsstädtischen Territoriums sowie über die Geschichte Ravensburgs im Dreißigjährigen Krieg zu spüren. Die wissenschaftliche Auswertung dieser Quellen und der Literatur sowie die Fähigkeit, die Ergebnisse auch einem fachlich nicht vorgebildeten Leserkreis verständlich zu machen, sichern der Arbeit ihren Wert. Skizzen, Pläne und ein reicher Bildteil, der zahlreiche Photographien in guter Qualität enthält und der wie die übrige Ausstattung des Buches durch die Verlage besonders hervorzuheben ist, veranschaulichen die vom Verfasser erarbeiteten Ergebnisse.

Joachim Fischer

Studenten der Universität Tübingen

WERNER KUHN: Die Studenten der Universität Tübingen zwischen 1477 und 1534. Ihr Studium und ihre spätere Lebensstellung. T. 1.2. Göppingen: Kümmerle 1971. 579 S. (Göppinger akademische Beiträge. Nr. 37/38.)

Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1977, in welchem die